Göttinger Tageblatt

Niedersächsische Morgenpost • Göttinger Zeitung seit 1889

PARTNER IM REDAKTIONSNETZWERK DEUTSCHLAND RND

SONNABEND/SONNTAG, 25./26. JULI 2020 | NR. 172 | 30. WOCHE | 2,60 €

Marion Bell hat Zeit für Jugendliche
Aus Patenschaft für junge Jesidin wird Freundschaft
Seite 12

Marion Bell kümmert sich seit zwölf Jahren um eine junge Jesidin. Aus der Patenschaft ist eine Freundschaft geworden. FOTO HINZMANN

„Ziemlich beste Freundinnen" geworden

Marion Bell hat sich „Zeit für Jugendliche" genommen / Kontakt zu junger Jesidin überdauert Patenprojekt

Von Kuno Mahnkopf

Göttingen. Marion Bell ist 77 Jahre alt, Einzelkind und hat baltische Wurzeln, F. ist 26, hat vier jüngere Geschwister und kurdische Wurzeln. Von Herkunft, Background und Lebensalter könnten die beiden Frauen unterschiedlicher kaum sein. Dennoch sind sie „ziemlich beste Freundinnen" geworden. Kennen und schätzen gelernt haben sie sich über die Mentoren-Initiative „Zeit für Jugendliche" der Bürgerstiftung Göttingen. Wie schwierig der Background sein kann, zeigt sich auch daran, dass F. nach Intervention ihres Vaters nicht will, dass ihr Name oder Foto in der Zeitung erscheint.

Seit mittlerweile zwölf Jahren geht F., die in Gießen geboren und in Göttingen aufgewachsen ist, in Bells Wohnung im ersten Stock eines Mehrparteien-Hauses an der Münchhausenstraße ein und aus. Das wird sich auch nicht ändern, nachdem Bell jetzt offiziell aus dem Projekt ausgeschieden ist. Eigentlich wollte die zierliche Seniorin, die als Angestellte im Fremdsprachendienst der Uni gearbeitet hat, im Ruhestand in die Hospizarbeit einsteigen, stieß dann aber im Rathaus auf die Broschüre „Zeit für Jugendliche" und war sofort begeistert. Noch gut erinnert sie sich an den ersten Kontakt bei einer Kaffeetafel im Garten der Familie von F., die damals 14 Jahre alt war: „Ihr Vater war skeptisch und fragte mich total aus, wir konnten ihn aber überzeugen."

Nachhaltige Nachhilfe

Anfangs ging es vor allem um Nachhilfe und Schulunterstützung. Daraus ist im Laufe der Zeit eine generationsübergreifende Freundschaft erwachsen. „Eine sehr große Freundschaft", ergänzt F. energisch: „Als mich Marion das erste Mal von der Schule abholte, wusste ich gar nicht, was ich meinen Klassenkameraden sagen sollte." Bell unterbricht sie und lacht: „Ich habe mich hinter einer Litfaßsäule versteckt. Es ist schon sehr untypisch, eine Oma-Freundin zu haben."

Tabuthemen gibt es nicht zwischen der Baltin mit WG-Erfahrung und der in einer Großfamilie aufgewachsenen Jesidin. Gemeinsam sind sie durch dick und dünn gegangen, haben viele intensive Gespräche geführt, Freud und Leid geteilt. Seien es gemeinsame Städtetouren, Kino- und Theaterbesuche oder der Tod von F.s Opa, an dem sie sehr hing und dessen Beisetzung in der Türkei sie nicht beiwohnen konnte. Bell, deren Vater im Krieg vermisst wurde, hat einen Engländer geheiratet, der vor zehn Jahren gestorben ist, ihr 42-jähriger Sohn betreut als Psychoonkologe Krebskranke. Beide sehr mitgenommen hat auch der Tod des Mentors von F.'s Bruder – die erste christliche Beerdigung, die die 26-Jährige erlebt und die sie sehr beeindruckt hat.

Auf Augenhöhe angekommen

„Obwohl ich Einzelkind bin, habe ich ein Feeling für Großfamilien", sagt Bell. Ihre Familie siedelte im Zuge des Hitler-Stalin-Paktes aus dem Baltikum in den nach der deutschen Besetzung Polens annektierten „Warthegau" um, 1945 zog sie im Flüchtlingstreck gen Westen. „Mit sieben Angehörigen wohnten wir in einem Zimmer in einem kleinen Dorf bei Alfeld, wo wir als ‚Pollacken' galten", erinnert sich Bell. 1954 bekam sie Zuzugsrecht nach Göttingen und wuchs dort bei ihrer Mutter auf.

Für F., die nach ihrem Hauptschulabschluss inzwischen als Bäckereifachverkäuferin arbeitet, ist es selbstverständlich, dass mehrere Generationen unter einem Dach wohnen. Schon in jungen Jahren übernahm sie Verantwortung für ihre Geschwister und half im Haushalt mit. Marion Bell teilt sich ihre Wohnung inzwischen mit einer langjährigen Freundin, die im März eingezogen ist. Mit Bells großem Freundeskreis ist F. ebenso vertraut wie mit Bells elf Jahre altem Golden Retriever „Amy", den sie schon seit Welpentagen kennt. „Wir betrachten uns gegenseitig als Familie und sind schon lange auf Augenhöhe angekommen", ist sich das autolose Freundinnen-Gespann einig.

„Wertvollstes Kapital der Bürgerstiftung ist Zeit"

Als „Stiftung Göttinger Tafel" ist die Bürgerstiftung Göttingen 1997 durchgestartet, hat zwei Jahre später Namen und Satzungsziele geändert, sich schwerpunktmäßig der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit schwierigem schulischen oder familiären Hintergrund verschrieben. Die seit 15 Jahren laufenden Patenschaftsprojekte „Zeit für ein Kind" und „Zeit für Jugendliche" seien eine Win-Win-Situation, sagt Geschäftsführer Andreas Schreck, der selbst seit fünf Jahren Mentor eines inzwischen 15-Jährigen ist: „Das wertvollste Kapital der Bürgerstiftung ist Zeit." Verbindlichkeit für ein Jahr sei Grundvoraussetzung für eine Patenschaft, die in der Regel etwa vier Jahre dauere. In der Bürgerstiftung engagieren sich nach Angaben Schrecks etwa 120 Menschen, jährlich werden etwa 20 000 Stunden ehrenamtliche Arbeit geleistet – überwiegend zugunsten junger Menschen. Seit 2016 beteiligt sich die Bürgerstiftung auch an einem Bundesprojekt zur Integration von Flüchtlingsfamilien und unbegleiteten jungen Flüchtlingen.